

## 2. Fastensonntag C

16. März 2025

### 1. Lesung: Genesis 15,5-12.17-18

5 Der HERR führte Abram hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. 6 Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an. 7 Er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben. 8 Da sagte Abram: Herr und GOTT, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme? 9 Der HERR antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube! 10 Abram brachte ihm alle diese Tiere, schnitt sie in der Mitte durch und legte je einen Teil dem andern gegenüber; die Vögel aber zerschnitt er nicht. 11 Da stießen Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie. 12 Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf. Und siehe, Angst und großes Dunkel fielen auf ihn. 17 Die Sonne war untergegangen und es war dunkel geworden. Und siehe, ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel waren da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. 18 An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat-Strom,

### 2. Lesung: Philipperbrief 3,17-4,1

17 Ahmt auch ihr mich nach, Brüder und Schwestern, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt! 18 Denn viele - von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche - leben als Feinde des Kreuzes Christi. 19 Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn. 20 Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter,[2] 21 der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann. 1 Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest im Herrn, Geliebte!

### Evangelium: Lukas 9,28b-36

28 Es geschah aber: Etwa acht Tage nach diesen Worten nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. 29 Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß. 30 Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; 31 sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. 32 Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. 33 Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte. 34 Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie. Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten. 35 Da erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. 36 Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

### Auslegung zum Evangelium:

Nach der Versuchung Jesu folgt am 2. Fastensonntag – sozusagen als Kontrastprogramm – die Verklärung Jesu. „Verklärung“ – dieses Wort weckt im Alltagsgebrauch zweierlei Assoziationen. Wenn man etwas „verklärt“, erweckt man den Eindruck, dass man die Realität verdrängt. Andererseits hat Verklärung mit Klarheit zu tun. Wer wünscht sich nicht, dass ihm in einer wichtigen Entscheidung

eine tiefe Klarheit geschenkt wird, die ihn das Leben in seiner Tiefendimension verstehen lässt. Vor allem in Bezug auf den Glauben könnte uns eine Verklärung zu mehr Gewissheit verhelfen.

Wie schön wäre es, wenn wir nur ein einziges Mal so etwas erleben könnten wie die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes, die Jesus auf den Berg der Verklärung mitgenommen hat. Wie schön wäre es, wenn sich auch für uns einmal der Himmel öffnen würde und wir ein einziges Mal Einblick bekämen, wie alles zusammenhängt mit uns und unserem Leben, mit Gott und mit unserem Glauben und wenn wir dadurch Gewissheit bekämen über das, was wir glauben. Wir beneiden die Jünger, weil sie das Privileg hatten, mit Jesus zusammen zu sein und leibhaftig zu erleben, wer er war: der vom Vater selbst beglaubigte Sohn Gottes.

Die Erzählung von der Verklärung Jesu ist geradezu sprichwörtlich geworden für die Sehnsucht nach einer besonderen Gotteserfahrung oder nach einer umfassenden Einsicht, vielleicht auch nach der Faszination eines einprägsamen, überzeugenden religiösen Erlebnisses, das man Ekstase nennt. Wir verwenden das Bild von der „Verklärung Jesu“ gerne auch einmal sprichwörtlich, indem wir von einer „Tabor-Erfahrung“ sprechen, wenn uns ein erhellender Augenblick geschenkt worden ist oder eine tiefgreifende Einsicht. Beim Ausdruck „Tabor-Erfahrung“ wird selbstverständlich davon ausgegangen, dass der Berg der Verklärung auch tatsächlich „Tabor“ heißt. Doch die drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas, die diesen Text überliefern, schweigen sich über den Namen des Berges aus. Er hat im Evangelium keinen Namen. Matthäus und Markus nennen ihn „einen hohen Berg“ und Lukas nur „den Berg“. Erst seit dem 3. Jahrhundert wird er von den Kirchenvätern mit dem Berg Tabor in Galiläa, identifiziert. Dieser Inselberg mit seiner markanten Kegelform, der sich aus der weiten Ebene abhebt, war schon seit dem 3. Jahrtausend vC eine Kultstätte, und die Archäologen haben immer noch jede Menge zu tun, um seine verschiedenen Kult- und Siedlungsschichten zu erschließen.

Wenden wir uns nun der Erzählung zu. Den Jüngern, so denken vielleicht manche, konnte es nicht schwerfallen, an Jesus zu glauben, denn sie waren ihm nah, sie haben mit ihm gesprochen, und er hat sich ihnen in dieser besonderen Sternstunde auf dem Berg der Verklärung geoffenbart als derjenige, der er in seinem tiefsten Wesen ist.

Schauen wir uns vor dem Hintergrund dieser Annahmen die Geschichte einmal etwas genauer an. Jesus geht auf den Berg, um zu beten und nimmt die drei Jünger mit. Unvermittelt ist man an einen anderen Berg erinnert, auf den er ebenfalls diese drei Jünger mitnimmt: an den Ölberg, kurz vor seinem Leiden. Hier wie dort ging Jesus auf den Berg, um zu beten. – Noch eins verbindet die beiden Berg-Erzählungen. Hier wie dort sind die Jünger eingeschlafen. Davon erzählt allerdings nur Lukas. Auf dem Berg der Verklärung haben sie das Entscheidende einfach verpennt: dass das Angesicht Jesu sich änderte, dass sein Gewand glänzte, man könnte auch sagen, dass etwas an ihm aufblitzte – das hätte ein lichter Moment auch für die Jünger sein können, bei dem ihnen aufgegangen wäre, wer er wirklich war, und dass er von den wichtigsten Propheten des Alten Testaments, Mose und Elija, bezeugt wurde. Das alles hätte ihnen einleuchten können, wenn sie nicht geschlafen hätten. Sie bekommen gerade noch das Ende des Geschehens mit. Just in dem Moment, als Mose und Elija scheiden, wachen sie auf. Petrus hat jetzt gleich eine grandiose Idee parat und wird umtriebiger: drei Hütten bauen! Das ist es, was Menschen oft einfällt, wenn sie mit ihrer Geschichte in Verlegenheit kommen: eine Gedenkstätte errichten. Das ist dann Auseinandersetzung genug. Wenn da ein Denkmal steht, ist erinnert genug. Man braucht sich nicht weiter mit dem Geschehen auseinanderzusetzen. Man legt seine Erinnerung dort ab, vor allem dann, wenn man das Geschehen selbst gar nicht wirklich mitbekommen hat. – Die Jünger dachten dabei wohl zunächst an die Laubhütten, die die Juden am Laubhüttenfest heute noch errichten zum Fest des Einsammelns, der Ernte, der Vollenendung. Die Erfahrung mit Jesus, die sie ja ohnehin nur im Dämmerzustand mitbekommen haben, will Petrus, der immer schnell voranprescht und dabei doch wenig versteht, mit der Errichtung einer Stätte der Verehrung krönen. Da hat man was zum Anfassen und zum Begehen. Man kann eine Wallfahrtsstätte errichten und ein Wallfahrtsfest einführen. Dann hat man einen religiösen Festakt

gesetzt, den man mit Riten und Feiern begehen kann. Das ist ja alles nicht verkehrt, wenn man dabei wenigstens noch die Tiefendimension des ursprünglichen Geschehens erfasst.

Was die Geschichte zeigt: Petrus wird aktiv, aber er wird kopflos aktiv. Der Evangelist Lukas begegnet diesem Aktionismus kritisch mit dem Satz: „*Er wusste nicht, was er sagte*“ (v33). Es heißt nur noch, dass sich die Jünger fürchteten. Der Aktionismus des Petrus läuft ins Leere, denn Jesus lässt sich nicht in die Hütte, nicht in dieses Heiligtum, bannen. Eine Wolke, heißt es dann, umfängt sie. Die Wolke war schon im Alten Testament das Zeichen der Herrlichkeit des Herrn (vgl. Ex 40,34-35) und sie ist offenbarendes und verhüllendes Zeichen zugleich; unseren Augen bleibt die Herrlichkeit des Herrn letztlich verschlossen. Durch die Wolke lässt sich seine Anwesenheit nur ahnen.

Ferner lesen wir in der Geschichte, dass eine Stimme erschallt. Sie fordert die Jünger auf, diesen auserwählten Sohn zu hören. Zunächst wiederholt sie das, was auch schon bei der Taufe Jesu (Lk 3,22) zu hören war: „*Dieser ist mein auserwählter Sohn*“. Hier wird diese Proklamation ergänzt durch die Aufforderung: „*Auf ihn sollt ihr hören*“ (9,35). Ihn hören sollen die Jünger und nicht Hütten bauen. – Nach dieser Szene tritt Schweigen ein; die Jünger beschließen von sich aus, niemandem davon zu erzählen, auch wenn es ihnen an dieser Stelle des Evangeliums niemand verboten hat, auch nicht Jesus. – Man weiß ja nie, ob man nicht zu ungelegener Zeit auf diese Botschaft festgelegt würde!

Und was haben die drei aus dem Ereignis mitgenommen, aus dieser Vision, dieser Offenbarung des Himmels, dieser einmaligen Chance einer tieferen Einsicht? Welche Konsequenzen haben sie daraus gezogen? Haben sie es überhaupt mitbekommen in ihrer Schläfrigkeit? Der Evangelienabschnitt bricht an dieser Stelle ab, deswegen soll kurz erzählt werden, wie es weitergeht. Dabei fällt auf das Verhalten der Jünger kein besonders gutes Licht. Sie gehen vom Berg herunter und es trifft sie bald ein schwerwiegender Vorwurf Jesu. Ein Mann, der sie gebeten hatte, seinen Sohn zu heilen, beklagt sich bei Jesus über sie, weil sie kläglich versagt haben. Jesus spart nicht mit Vorwürfen: „*O du ungläubige und unbelehrbare Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein und euch ertragen?*“ (Lk 9,41) Hat Jesus die Geduld verloren mit seiner verschlafenen Jüngerschar? Sogar öffentlich kritisiert er sie nun. Jedenfalls endet dieses Verklärungsgeschehen für die Jünger ziemlich blamabel.

Fragen wir an dieser Stelle noch einmal nach! Haben die Jünger uns wirklich etwas voraus, weil sie Jesus unmittelbar erleben durften? Was haben sie begriffen, was wir nicht auch begreifen könnten? – Der Schlüssel zu dieser Geschichte liegt in ihrer Stellung innerhalb des gesamten Evangeliums. Sie steht bei allen drei Synoptikern (Mt, Mk, Lk) an derselben Stelle. Die Verklärung Jesu wird genau da erzählt, wo Jesus seinen Weg nach Jerusalem beginnt, den Weg, der ihn schließlich ans Kreuz führen wird. – Es macht Sinn, dass die Evangelisten den Namen des Berges verschweigen. Vielleicht gibt es gar nicht zwei Berge, den „Tabor“ hier und Golgota dort, vielleicht sind beide ein und derselbe. Denn auch auf dem Berg der Verklärung ist das Kreuz gegenwärtig: Mose und Elija sprechen mit Jesus darüber: „*Sie sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte*“ (v31). Das also ist die Botschaft vom Berg der Verklärung! Vielleicht haben die Jünger in ihrem verschlafenen Nichtverstehen deshalb nicht gemerkt, worum es eigentlich ging, weil für sie unvorstellbar war, wie das zusammenpassen soll: Kreuz und Verherrlichung. Ein solcher Zusammenhang ist unerhört und verstörend. – Wen die Götter lieben, den verwöhnen sie mit Glück, und wen die Götter hassen, den stoßen sie ins Verderben. Das war das allgemein akzeptierte Weltbild in damaliger Zeit, und größtenteils ist es das auch heute noch. Ein Zusammenhang von Kreuz und Verherrlichung – das liegt außerhalb jeglicher Vorstellungsmöglichkeiten. Da schläft man lieber!

In dieser Verklärungsgeschichte wird im Grunde dasselbe erzählt, was Paulus bereits Jahre vorher (um 55) auf eine kurze, prägnante Formel gebracht hat: „*Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft*“ (1Kor 1,18) – In den Evangelien wurde diese Grundbotschaft Jahrzehnte später in eine Erzählform gebracht. Den frühen Chris-

ten war das noch deutlicher bewusst als uns heute: Kreuz und „*Gottes Kraft*“ gehören zusammen. Für diese Christen war die Einheit von Kreuz und Verherrlichung noch nicht in Raum und Zeit zerdehnt: heute Tod und morgen Auferstehung (= Verherrlichung), heute Karfreitag und übermorgen Ostern. Deshalb konnte JUSTIN VON ROM (Anf. 2.Jh. – ca.165), ein christlicher Philosoph und Märtyrer der ersten Stunde, noch sagen: „*Christus herrscht vom Holze herab*“ (Dial. 73). Das bedeutet: Christus regiert vom Kreuz aus. Kreuz und Verherrlichung Christi gehören nach dieser Auffassung engstens zusammen. Kreuz und Verklärung sind bei Jesus keine Gegensätze.

Wir können uns an dieser Stelle fragen, ob das auch etwas mit unserer Lebenswirklichkeit zu tun hat. Wie passt das in unser Leben hinein? – Weil diese Frage nicht leicht zu beantworten ist, soll die Antwort in eine weitere Frage gekleidet werden: Stimmt es eigentlich, dass Leid immer nur dunkelste Dunkelheit bedeutet und Glück permanent ungetrübtes, helles Licht und prallste Freude? Viele stellen sich das so vor und setzen alles daran, solches Glück zu erjagen. Aber das ist zu kurz gesprungen und auch ein wenig naiv. Kinder haben vielleicht noch solche Vorstellungen; so etwas kommt bestenfalls im Märchen vor: sie lebten glücklich bis an ihr Ende. Ist es nicht vielmehr so, dass Glück und Leid oft auch Geschwister sind? Und ist es nicht so, dass es ein Licht gibt, das nur der erfährt, der auch das Leid kennt? Können schmerzliche Erfahrungen nicht manchmal zu einem tieferen Glück führen, weil sie tiefere Schichten in uns berühren? – Ich will das bewusst als Frage stehen lassen, denn jeder muss für sich selbst in seinem Leben herausfinden, ob es nicht vielleicht doch ein Licht und ein Glück gibt, das nur der erfährt, der nicht unberührt von Leid und Schmerz geblieben ist. – Den Berg der Verklärung gibt es nicht ohne den Berg Golgota, und Golgota ist nur auszuhalten, weil es den Berg der Verklärung gibt.

Der Theologe und Kirchenlieddichter HUUB OOSTERHUIS (1933-1923), von dem es eine Reihe von Liedern in unserem Gotteslob gibt, hat den Zusammenhang von Verklärung und Kreuz auf sehr subtile Weise im folgenden Gedicht zur Sprache gebracht. Er beendet es mit der Zeile: „...*dass er da stand, ihr Meister, todeseinsam*“. In der lichtvollen Erfahrung der Verklärung ist sich Jesus gleichzeitig seines Todes bewusst.

Oosterhuis stellt aber noch einen weiteren Zusammenhang her, der aus dem Bibeltext so nicht hervorgeht. Er stellt eine Verbindung zwischen Kreuz, Verklärung und dem Auszug aus Ägypten her. „*Bist du bereit, den Auszug zu vollenden...?*“, heißt es in der 3. Strophe. Mose und Elija bitten Jesus damit, beide Testamente, das Alte im Neuen zu vollenden und damit auch zusammenzuführen zu einem einzigen. Aber gerade das war die Tragik der Jesusnachfolger, der Christenheit insgesamt, dass sie das nie begriffen und nie vermocht hat. Im Gegenteil: sie hat Wände aufgestellt zwischen sich und dem ersten Volk Gottes. Dabei gehören sie doch beide zusammen, wie diese Verklärungserzählung so eindringlich zeigt: Jesus in einer Reihe mit den wichtigsten Propheten des Alten Testaments Mose und Elija. Aber das hat die Christenheit wohl insgesamt verschlafen – mit verheerenden Folgen in der Geschichte.

*Wieder stieg er auf den Berg und nahm  
Petrus, Johannes und Jakobus mit. Er wollte  
dort beten in der Stille seines Gottes.*

*Und da, als er hier betete, geschieht's,  
dass sein Gesicht aufleuchtet vor Verzückung,  
auch seine Kleider strahlen, gleißend weiß.*

*Und dort: Zwei Männer, Mose und Elija,  
erscheinen ihm und sprechen Mut ihm zu.  
„Bist du bereit, den Auszug zu vollenden,  
den wir begonnen haben, hoffend und in Bangen?“*

*Petrus, Johannes und Jakobus schliefen  
bleischwer – sie wachten auf und sie erkannten  
die zwei, die bei ihm standen. Petrus sprach:  
„Schön ist es, Meister, hier zu sein, soll ich  
Laubhütten bauen, drei für dich, für sie?“*

*Er wusste nicht, was er da sagte. Eine Wolke  
kam über ihn. Und eine Stimme klang:  
Dies ist mein Sohn, der auserwählte – hör auf ihn.  
Als diese Worte klangen, sahen sie,  
dass er da stand, ihr Meister, todeseinsam.*